

Fünf Jahre Zentrum für Demokratie : wie Aarau doch noch zur Universitätsstadt wurde

Autor(en): **Fahrländer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **88 (2014)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Fahrländer

Fünf Jahre Zentrum für Demokratie. Wie Aarau doch noch zur Universitätsstadt wurde

Vor fünf Jahren erhielt die Kantonshauptstadt mit dem Zentrum für Demokratie (ZDA) ein Geschenk, das seither ihren Namen in alle Welt hinausträgt – und zwar ausschliesslich im anerkennenden Sinn. Natürlich war es nicht nur ein Geschenk: Die Ansiedlung dieser universitären Perle erforderte auch ein rechtes Stück politischer Lobbyarbeit. Und sie kostet seither jährlich einen rechten Batzen.

Der Aargau ist nach Wirtschaftskraft und Bevölkerungszahl der dritt- beziehungsweise viertgrösste Kanton der Schweiz. Trotzdem hatten der Kanton und seine Hauptstadt, wesentlich mitgestaltet vom Bildungspionier Heinrich Zschokke, bis über die Jahrtausendwende hinaus keine Hochschule in ihren Gemarchungen, ja nicht einmal ein Institut, das sich «hochschulähnlich» nennen konnte. Dabei gab es durchaus Anläufe dazu.

Hochfliegende Pläne vor 50 Jahren

Im Jahr 1962 wurde im Grossen Rat eine Motion überwiesen, die den Regierungsrat aufforderte, die Gründung einer aargauischen Universität einzuleiten. Schon bald wurde allerdings klar, dass eine Volluniversität aus Kostengründen nicht infrage kam. Via Humanwissenschaften (zu denen ursprünglich auch klinische Medizin gehörte) konkretisierte sich die Idee einer Hochschule für Bildungswissenschaften. Doch der Aufbruchsstimmung der 1960er-Jahre folgte, nach dem ersten Ölschock von 1973, die Wiederkehr des Kleinmuts: Im Herbst 1976 lehnte der Grosse Rat den Entwurf eines Hochschulge-

setzes bereits nach der Eintretensdebatte mit 79 zu 76 Stimmen ab. Die Linke befürwortete den Entwurf, die Rechte verweigerte sich. Das sagt auch etwas aus über die Stimmung jener Zeit: Nach dem 1968er-Aufbruch, welcher auch die Pädagogik zu revolutionieren versuchte, war die bürgerliche Mehrheit skeptisch: Sie vermutete in den Bildungswissenschaften einen Motor für den gesellschaftlichen Umbruch.

Fachhochschule: Aarau geht leer aus

In den 1990er-Jahren kam wieder Bewegung ins Begriffspaar «Aargau» und «Hochschule» – und zwar mit der bundesgesetzlichen Fixierung eines neuen Hochschultyps: den Fachhochschulen. Doch der Bundesrat beschränkte die Zahl der Konzessionen landesweit auf bloss sieben. Für die gesamte Nordwestschweiz mit Basel und dem Aargau blieb nur eine Konzession. Wie man im Aargau den bundesrätlichen Willen zweimal unterschätzte – in einer ersten Phase auf einer Fachhochschule Aargau beharrte, in einer zweiten Phase auf eine bipolare Hochschule mit dem Kanton Solothurn und den Standorten Aarau und Olten setzte, um in

einer dritten Phase einzusehen, dass nur eine vierkantonale Hochschule gemeinsam mit den beiden Basel infrage kam – dieser bildungspolitische Krimi würde die Neujahrsblätter alleine füllen.

Fazit und Tatsache jedenfalls: Der Aargau konnte das Stigma «Grösster Nichthochschulkanton» zum Auftakt des 21. Jahrhunderts endlich überwinden: Er erhielt den Hauptsitz und mehrere Institute der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) zugeteilt. Die Hauptstadt Aarau dagegen ging bei dem Verteil- und Standortpoker leer aus. Die FHNW ging «zrugg uf Brugg» – auf der Grenze zwischen Brugg und Windisch entstand ein grosser Campus mit sämtlichen aargauischen Fachhochschulteilen. Im Herbst 2013 wurde er eingeweiht.

Eine Perle und vier «Väter»

An diesem Punkt, bei der nicht leicht zu verdauenden Aarauer Enttäuschung über den entgangenen Fachhochschulcampus, setzt unsere Geschichte ein. Dank einer glücklichen Fügung, aber auch dank Eigeninitiative und energischem Politlobbying kam Aarau doch noch zu einem universitären Institut – und zwar nicht zu irgendeinem, sondern zu einer wahren Perle: Vor fünf Jahren öffnete in der von Heinrich Zschokke erbauten Villa Blumenhalde am Hungerberg das Zentrum für Demokratie Aarau (ZDA) seine Tore. Es ist als Aussenstelle der Universität Zürich einerseits normales Forschungsinstitut, andererseits ist es ein schweizerisches Zentrum zum Nachdenken über die Grundwerte der Demokratie, das mit einer



1 Vom Demokratiepionier Heinrich Zschokke erbaut: Die Villa Blumenhalde am Hungerberg in Aarau, Sitz des ZDA. (Foto Zentrum für Demokratie Aarau.)

breiten Palette von Weiterbildungs- und Dienstleistungsangeboten auch in Stadt und Kanton ausstrahlt und mithin den universitären Elfenbeinturm sprengt. Fünf Jahre sind zwar kein weltbewegendes Jubiläum. Aber ein Anlass, um sich die Gründungsgeschichte nochmals zu vergegenwärtigen und eine erste Bilanz über fünf

Vor fünf Jahren öffnete in der von Heinrich Zschokke erbauten Villa Blumenhalde am Hungerberg das Zentrum für Demokratie Aarau (ZDA) seine Tore.

Jahre Forschen für die Demokratie zu ziehen. Das ZDA hat insgesamt vier «Väter» beziehungsweise Träger, die ihm eine Grundfinanzierung von 15 Jahren sichern: die Stadt Aarau, die Universität Zürich, der Kanton Aargau und die Fachhochschule Nordwestschweiz. Betrachten wir die Beiträge, welche die vier Träger lieferten. Zunächst jenen der Stadt Aarau.

Aarau wird aktiv – eine Trotzreaktion

Im Jahr 2003 war ein markantes Doppeljubiläum zu begehen: 200 Jahre Kanton Aargau und 200 Jahre Kantonshauptstadt Aarau. Der Fachhochschulentscheid «zugg uf Brugg» lag noch keine zwei Jahre zurück. Neben vielen anderen Projekten lancierte die Stadt deshalb im Jubiläumsjahr eine Debatte über die Möglichkeit einer Hochschulgründung in Aarau. Das Projekt – besser: Das Planspiel «Uni Aarau» wurde an einem dreitägigen Symposium mit dem Titel *Universitätsstandort Aarau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft* diskutiert. Der Einwohnerrat hatte dafür einen Kredit von 100 000 Franken bewilligt.

Von der Theorie zur Praxis dauerte es kein Jahr. Als Folge dieses Planspiels wählte der Stadtrat 2004 eine achtköpfige Arbeitsgruppe «Uni-Ins-

titut Aarau» unter der Leitung von Stadtmann Marcel Guignard. Ihr gehörten unter anderem auch die Einwohnerräte Mark Eberhard von der SVP und Stephan Müller von der linksalternativen Gruppierung «Jetzt!» an, die sich beide für einen Uni-Standort Aarau starkgemacht hatten. Das heisst, man bemühte sich von Anfang an um breite politische Abstützung des Projekts. Gesucht war also ein Universitätsinstitut, das man in Aarau ansiedeln könnte – und eine Partner-Uni, die dabei behilflich sein könnte. Das Thema Demokratie stand nicht von Anfang an im Zentrum. Die Arbeitsgruppe prüfte auch Optionen in den Bereichen Beziehungen Schweiz/Welt, Bildung, Urbanismus/Raumordnung, Energie, Kultur und Gesundheit. Im Herbst 2005 beantragte sie dem Stadtrat, das Projekt «Institut für Demokratie» zu konkretisieren. Als Partner setzte man auf die Universität Zürich. Eine städtische Delegation handelte hierauf in mehrmonatigen Gesprächen mit der Uni-Leitung Inhalt, Struktur und Finanzierung der vorgesehenen Zusammenarbeit aus. Ergebnis dieser Verhandlungen war ein Memorandum of Understanding als Vorstufe zu einem Vertrag zwischen Stadt und Universität. An die-

Gesucht war also ein Universitätsinstitut, das man in Aarau ansiedeln könnte – und eine Partner-Uni, die dabei behilflich sein könnte.

sem Punkt setzte die politische Bewilligungskaskade ein.

Die Botschaft an den Einwohnerrat in Sachen Demokratie-Zentrum datiert vom 15. Januar 2007. Das Stadtparlament behandelte das Traktandum in seiner Sitzung vom 26. März 2007. Der Antrag lautete, das Parlament möge für das Zentrum für Demokratie einen jährlich wieder-

kehrenden Beitrag von 785 000 Franken bewilligen. Stadtmann Marcel Guignard, der auf Aarauer Seite den Titel «Vater des ZDA» am meisten verdient, hielt ein feuriges Plädoyer für die Errichtung dieser universitären Perle in Aarau, die Fraktionen stimmten mit abgestufter Begeisterung zu, einzig der SVP-Sprecher bezeichnete das Projekt als «nice to have», vertrat aber auch nicht eine harsche Nein-Linie. Das Abstimmungsergebnis war deutlich: 35 Ja zu 7 Nein. Die – wegen der Höhe des Kredits obligatorische – Volksabstimmung fand am 17. Juni 2007 statt und geriet zu einem Zweidrittels-Plädoyer für die Universitätsstadt: 2843 Ja- standen 1785 Nein-Stimmen gegenüber.

Als Standort für das ZDA stand von Anfang an ein symbolträchtiger Bau im Fokus: Durch die Neuordnung der Lehrerbildung und die Aufhebung des Didaktikums für angehende Bezirkslehrkräfte war die klassizistische Villa Blumenhalde oberhalb der Küttigerstrasse, in den Jahren 1817/18 nach Plänen des Demokratiepioniers Heinrich Zschokke erbaut und 1990 umfassend renoviert, frei geworden. Was gab es für eine sinnvollere Heimstätte für das Zentrum für Demokratie als das ehemalige Wohnhaus des Demokratiepioniers Heinrich Zschokke?

Der wahre «Vater»: Andreas Auer

Wechseln wir zum nächsten Gründervater, zur Universität Zürich. Hier steht, noch mehr als im Fall Aarau, eine Einzelperson im Fokus: der inzwischen emeritierte Staatsrechtsprofessor Andreas Auer. Auer wurde 1948 in Chur geboren. Nach einer A-Matur studierte er Recht in Neuenburg und Dallas/Texas. 1980, also im Alter von erst 32 Jahren, wurde er zum Professor für Staatsrecht an die Universität Genf berufen. Dort gründete er im Jahr 1993 das Forschungszentrum für Direkte Demokratie (c2d), unterstützt von Stadt und Kanton Genf. Was mit dem

Leiter und einem einzigen Angestellten begann, wuchs mit den Jahren zu beachtlicher Grösse und internationalem Renommee.

Doch ums Jahr 2005 begann die Unterstützung durch die Universität und die öffentliche Hand zu bröckeln. Auer wollte indessen sein «Kind» nicht einfach eingehen lassen und suchte deshalb nach alternativen Standorten. Durch Vermittlung des damaligen Rektors Hans Weder

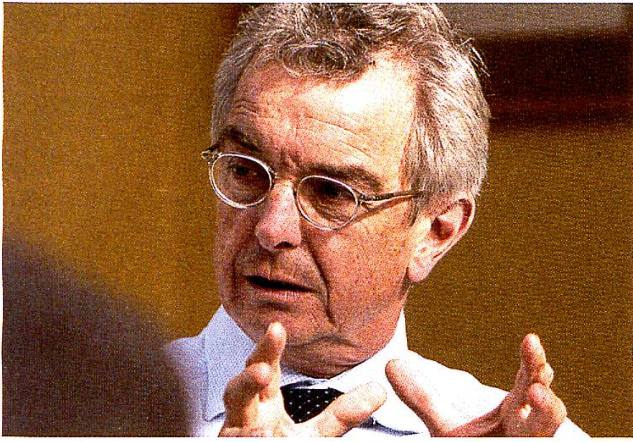
Jahr 2007 beschloss die Regierung als Sofortmassnahme eine Startfinanzierung zugunsten des ZDA aus dem Lotteriefonds (heute: Swisslos-Fonds) von 1,18 Mio. Franken.

rückte schon bald die Universität Zürich ins Zentrum. Vermittlerdienste leistete auch ein weiterer «Geburtshelfer», Hans-Peter Kriesi, Ordinarius am Institut für Politikwissenschaft der Uni Zürich, seit 2005 zudem Direktor des Forschungsprogramms «NCCR Democracy» des Schweizerischen Nationalfonds. Kriesi war in den 1970er-Jahren bereits für das Projekt Bildungshochschule Aargau tätig gewesen.

Im Jahr 2008 wechselte Andreas Auer schliesslich in Doppelfunktion an die Universität Zürich. Einerseits wurde er ordentlicher Professor für Öffentliches Recht am Rechtswissenschaftlichen Institut, andererseits nahm er den Aufbau der Aussenstelle Zentrum für Demokratie in Aarau mit seinem eigenen c2d in Angriff. Als Endergebnis resultierte ein deutlich erweitertes Zentrum mit zwei zusätzlichen Abteilungen. Davon später mehr.

Ein weiterer Vater: Rainer Huber

Bleiben noch zwei «Väter» oder «Geburtshelfer». Zunächst der Kanton Aargau. Auch hier ist die Initiative vor allem einer Person zuzuwei-



sen: dem ehemaligen Regierungsrat und Bildungsdirektor Rainer Huber. Huber war der massgebende Verantwortliche für den Entscheid «zrugg uf Brugg» gewesen, das heisst, für die Ansiedlung des Fachhochschulcampus in Brugg-Windisch und nicht in Aarau. Vielleicht spürte er deshalb das Bedürfnis, der Kantonshauptstadt doch noch zum Hochschulstatus zu verhelfen. Jedenfalls erhielt Huber aufgrund von Kontakten mit Stadtammann Guignard, mit Rektor Weder und mit Professor Kriesi Kenntnis von den Plänen eines Demokratiezen-trums in Aarau – und setzte sich vehement für diese Idee und eine Mitträgerschaft des Kantons ein, zunächst bei seinen Kollegen im Regierungsrat, anschliessend im Kantonsparlament. Im Jahr 2007 beschloss die Regierung als Sofortmassnahme eine Startfinanzierung zugunsten des ZDA aus dem Lotteriefonds (heute: Swisslos-Fonds) von 1,18 Mio. Franken. Mit Botschaft vom 18. Juni 2008 beantragte die Regierung dem Grossen Rat, er möge sich an der Finanzierung des ZDA mit einem jährlich wiederkehrenden Betrag von 800 000 Franken beteiligen. Die Debatte über den Grosskredit fand am 23. September 2008 statt. Sie verlief ähnlich wie jene im Aarauer Einwohnerrat: Die Fraktionssprecher signalisierten einhellige Zustimmung – mit

Ausnahme der SVP. Marcel Guignard hielt nochmals ein feuriges Plädoyer für das ZDA, diesmal als Grossrat. Das Eintreten war unbestritten, eine Detailberatung fand nicht statt, das Geschäft wurde mit 81 zu 36 Stimmen gutgeheissen. Neben der SVP hatten sich im Vorfeld auch die Aargauische Industrie- und Handelskammer und die Frauenzentrale Aargau gegen eine Mitträgerschaft des Kantons ausge-

Das Eintreten war unbestritten, eine Detailberatung fand nicht statt, das Geschäft wurde mit 81 zu 36 Stimmen gutgeheissen.

sprochen. Ihre hauptsächliche Argumentationslinie: nicht nötig, kein direkter Gewinn «für uns».

Hochschule engagiert sich bei Hochschule

Bleibt ein letzter «Geburtshelfer». Am 1. Januar 2006 nahm die Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) ihren Betrieb auf. Sie war von den vier Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn 2004 mittels Staatsvertrag gegründet worden und umfasst neun Teilhochschulen. Eine davon ist die Pädagogische Hochschule PH FHNW, mittlerweile die grösste ihrer Art in der Schweiz. An ihrem Institut für Forschung und Entwicklung führt sie das Zentrum «Politische Bildung und Geschichtsdidaktik». Wiederum massgeblich durch die Vermittlung von Rainer Huber kam dieses Zentrum zu einem Doppelleben: Seit fünf Jahren gehört es nicht nur zur PH, sondern auch, als separate Abteilung, zum ZDA. Es erforscht Geschichte und politische Bildung im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Demokratie.

2 Initiant, Spiritus rector und Gründungsdirektor Andreas Auer. (Foto Zentrum für Demokratie Aarau.)

Die Organisation, die Führung, das Geld

Vier «Väter» – eine «Geburt». Die vier Initianten gründeten eine einfache Gesellschaft als Trägerschaft des ZDA und entsandten je zwei Vertreter zwecks strategischer Steuerung des Zentrums in eine Gesellschafterversammlung. In die operative Leitung wurden – entsprechend den drei wissenschaftlich und finanziell unabhängigen Abteilungen des ZDA – folgende drei Personen berufen:

- Andreas Auer, Professor für Öffentliches Recht an der Universität Zürich und Leiter der Abteilung Direkte Demokratie (c2d) des ZDA, als Gesamtleiter.
- Daniel Kübler, Professor für Demokratieforschung und Public Governance an der Universität Zürich und Leiter der Abteilung Allgemeine Demokratieforschung des ZDA, als Direktionsmitglied.
- Béatrice Ziegler, Titularprofessorin der Universität Zürich, Leiterin der Abteilung Politische Bildung und Geschichtsdidaktik an der PH Nordwestschweiz und Leiterin der gleichnamigen Abteilung am ZDA, als Direktionsmitglied.

Ein wissenschaftlicher Beirat berät die Direktion bei der Konzeption des Forschungsprogramms des ZDA und fördert die Zusammenarbeit mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland.

Die vier Träger beteiligen sich wie folgt an den Aufwendungen des ZDA:

- Stadt Aarau: 785 000 Franken
- Kanton Aargau: 800 000 Franken
- Universität Zürich: 300 000 Franken, plus zusätzliche Eigenleistungen in Lehre und Forschung
- Fachhochschule Nordwestschweiz: 450 000 Franken, plus zusätzliche Eigenleistungen in Lehre und Forschung.

Ende 2008/Anfang 2009 wurde das ZDA nach

und nach operativ. Die offizielle Eröffnungsfeier fand am 4. April 2009 statt. In die Rednerliste reihte sich als Vertreter des Bundes auch Mauro Dell Ambrogio, Staatssekretär für Bildung und Forschung, ein. Er betonte, die schweizerische

Vier «Väter» – eine «Geburt».

Demokratieforschung erhalte mit dem ZDA eine eigene Heimat und werde auch weitgehend in Aarau konzentriert. Den Kanton vertrat Regierungsrat Urs Hofmann – Rainer Huber war inzwischen abgewählt worden.

Was geschieht eigentlich im ZDA?

Womit beschäftigt sich das ZDA eigentlich? Eine unvollständige Liste soll das Tätigkeitsfeld umreissen:

- Aufbau und Pflege der weltweit bedeutendsten Datenbank über Direkte Demokratie: Sie deckt die in allen Ländern der Welt durchgeführten Volksabstimmungen ab, von 1793 bis in die Gegenwart, auf nationaler wie auf regionaler Ebene.
- Demokratie-Barometer zur vergleichenden Qualitätsmessung: Welche Verfassungsformen erreichen den höchsten Grad an Demokratie?
- Erforschung von elektronischen Meinungsbildungs- und Abstimmungsverfahren: Verändern die elektronischen Medien den Charakter der Demokratien?
- Auswirkungen der Globalisierung auf bestehende demokratische Systeme: Verändern sich durch engere internationale Kooperation die demokratischen Prozesse in den einzelnen Staaten?
- Demokratie auf lokaler Ebene: Welche Folgen haben Reorganisationen auf lokaler Ebene, zum Beispiel Zweckverbände oder Ge-

meinfusionen, auf die demokratischen Entscheidungsprozesse?

- Rolle der Medien: Was bedeutet die zunehmende Wechselwirkung zwischen Medien und Politik für die Demokratie?
- Politische Bildung: Wie kann die Schule die angehenden Stimmberechtigten auf ihre Rolle im Staat vorbereiten?

Am ZDA forschen voll- oder teilzeitlich 40 bis 50 Wissenschaftler aus einem Dutzend Ländern und drei Kontinenten. Dazu kommen Gastforscher aus aller Welt. In der Liste der Nationen tauchen Russland und China ebenso auf wie Uruguay, Neuseeland oder die Türkei.

Auftraggeber aus nah und fern

Einen Teil der Forschungsaufträge erteilt sich das ZDA selber. Dazu kommen indessen namhafte externe Auftraggeber, auf internationaler und nationaler Ebene ebenso wie auf kantonaler oder lokaler. Grösster nationaler Auftraggeber ist der Schweizerische Nationalfonds, internationale Auftraggeber sind unter anderem die EU oder der Europarat. Oft bleibt es nicht bei theoretischen Forschungen: Es kommt zu konkreten Beratungsmandaten aus Ländern, deren Demokratie sich im Aufbau befindet.

Auf internationaler Ebene ging es zum Beispiel um die Demokratie-Entwicklung in sieben westafrikanischen Ländern, das ZDA arbeitete zu diesem Zweck mit der Universität Ouagadougou in Burkina Faso zusammen. Auch im Zusammenhang mit dem arabischen Frühling in Tunesien und Ägypten gab es einzelne Mandate.

Aus dem jüngsten Staat der Welt, aus Südsudan, kam eine Anfrage von Präsident Salva Kiir um Begleitung des Verfassungsprozesses. Doch auch die Verfassung der Gegenseite, der Islamischen Republik Sudan, hat das ZDA in einem ausführlichen Bericht beurteilt. Die Forscher

aus Aarau beraten also nicht nur demokratische Regimes, sondern zum Beispiel auch jenes des Alleinherrschers Umar al-Baschir, gegen den ein internationaler Haftbefehl vorliegt.

Ein Projekt befasste sich mit demokratischen

Grösster nationaler Auftraggeber ist der Schweizerische Nationalfonds, internationale Auftraggeber sind unter anderem die EU oder der Europarat.

Ansätzen auf County-Ebene in China, ein anderes mit der Staatsführung in der Mongolei. Erforscht wurden aber auch Ansätze der direkten Demokratie in deutschen Bundesländern.

Auf nationaler Ebene hiess ein Projekt zum Beispiel *Wirksamkeit von Volksinitiativen in Bund und Kantonen*, ein anderes *Internet-Abstimmungsplattform für Migranten in der Schweiz in elf Sprachen*. Eine Anfrage kam auch von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) zwecks Beurteilung des Lehrplans 21, der erstmals die Lehrplan-Hoheit der Kantone relativiert. Auch der Standortkanton Aargau profitierte vom ZDA, so hiess ein Forschungsprojekt *Die Staatsbürgerschaftsprüfung im Kanton Aargau*.

Regionale Verankerung und Freunde

Das ZDA hat in den ersten fünf Jahren auch das Versprechen gehalten, es werde die regionale Verankerung mit Podien, Vorträgen, Workshops und Konferenzen vor Ort aktiv fördern. Herausragend dabei waren die jährlichen Aarauer Demokratietage zu folgenden Themen:

- Herausforderung HarmoS 2009
- Finanzkrise und Demokratie 2010
- Wahl-Probleme in der Demokratie 2011
- Demokratisierung im arabischen Raum 2012
- Demokratie und Europäische Union 2013

Ebenso der Verbundenheit mit Kanton und Region dient der Verein «Freunde des ZDA». Er wurde praktisch zeitgleich mit der Einweihungsfeier im April 2009 gegründet und verfolgt den Zweck, «die Entwicklung des ZDA zu fördern und dessen Verankerung in Bevölkerung, Politik und Wirtschaft zu verstärken». Der Verein beschafft auch Mittel, die dem ZDA zugutekommen, über Mitgliederbeiträge, Spenden oder Büchersponsoring. Der Verein wird durch einen 13-köpfigen Vorstand mit Persönlichkeiten aus der Stadt Aarau und dem Kanton Aargau geführt. Gründungspräsident war Staatsrechtsprofessor Georg Müller aus Erlinsbach, 2010 folgte ihm Nationalrätin (inzwischen Ständerätin) Pascale Bruderer Wyss aus Nussbaumen.

Die erste Generationenablösung

Das Jahr 2013 brachte im ZDA die erste Generationenablösung: Initiant, Spiritus rector und Gründungsdirektor Andreas Auer erreichte das Pensionsalter. Auf Anfang 2013 leitete er eine Rotation im Direktorium ein: Leiter des ZDA ist seither der gut 20 Jahre jüngere Daniel Kübler. Kübler wurde 1969 in Heidelberg geboren, studierte Politikwissenschaften in Lausanne und habilitierte sich 2005 an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. 2008/09 war er Professor für Sozialpolitik und Sozialplanung an der FHNW in Basel, seit 2009 ist er Professor für Demokratieforschung und Public Governance an der Uni Zürich. Auer blieb noch bis zu seiner Emeritierung als Professor in Zürich im August im Direktorium des ZDA.



3 Aarauer Demokratietage. (Foto Zentrum für Demokratie Aarau.)

Im Januar 2013 berief der Universitätsrat der Uni Zürich den 36-jährigen Deutschen Andreas Glaser zum ausserordentlichen Professor für Staats-, Verwaltungs- und Europarecht «unter besonderer Berücksichtigung von Demokratiefragen». Im Einverständnis mit der Gesellschafterversammlung übernahm Glaser per 1. August die Nachfolge von Andreas Auer im ZDA: Er wurde Leiter der Abteilung c2d und Mitglied der Direktion. Glaser studierte die Rechte in Giessen und habilitierte 2012 in Heidelberg. Er verfügt über gute Kenntnisse von Demokratie und Recht in der Schweiz, verglich in seiner Dissertation die politischen Systeme von Deutschland und der Schweiz und publizierte auch zum Verwaltungsreferendum in der Schweiz. Bei seiner Amtsübernahme betonte er, er wolle sich prioritär auch schweizerischen Demokratiefragen annehmen, zum Beispiel den Umsetzungsproblemen von Volksinitiativen, die dem Völkerrecht widersprechen, oder der Weiterentwicklung des Verhältnisses Schweiz–EU.

Weltweit einzigartig

Andreas Auer darf mit Genugtuung auf sein Lebenswerk, das vor 20 Jahren in Genf begann und in Aarau seine schöne Fortsetzung fand, zurückblicken. Neben seinen grossen wissen-

man die beiden Pensen zusammenzählt, resultieren weit mehr als 100 Prozent –, aber jederzeit höchst spannend und befriedigend», bilanziert er. «Unser Zentrum ist heute ein national und

Andreas Auer darf mit Genugtuung auf sein Lebenswerk, das vor 20 Jahren in Genf begann und in Aarau seine schöne Fortsetzung fand, zurückblicken.

international schwer zu umgehender Bezugspunkt der Demokratieforschung. Die gesicherte Grundfinanzierung über 15 Jahre erlaubt ein ganz anderes Arbeiten als wenn man ständig von Geldnöten geplagt ist.» Auer schwärmt von Aarau: «Wir haben hier ein Umfeld und Forschungsmöglichkeiten vorgefunden, die einmalig sind. Dass sich eine Stadt und ein Kanton derart für ein Forschungszentrum engagieren, finanziell, aber auch emotional, das ist eine weltweit wohl einzigartige Situation.»

Hans Fahrländer, 63, Baden, ist in Aarau aufgewachsen. Er war Chefredaktor von Badener Tagblatt und Aargauer Zeitung. Heute ist er als Autor für «Die Nordwestschweiz» und «Schweiz am Sonntag» tätig.

Das Jahr 2013 brachte im ZDA die erste Generationenablösung: Initiant, Spiritus rector und Gründungsdirektor Andreas Auer erreichte das Pensionsalter.

schaftlichen Leistungen und Publikationen brachte er dem ZDA durch persönliches Engagement auch eine siebenstellige Summe an Drittmitteln ein. «Die Doppelaufgabe in Universität und ZDA war zwar anstrengend – wenn